

Die Entstehung der Bibel

Ein Gutachten
über die neuesten Angriffe
auf ihre Zuverlässigkeit



AS / 9457

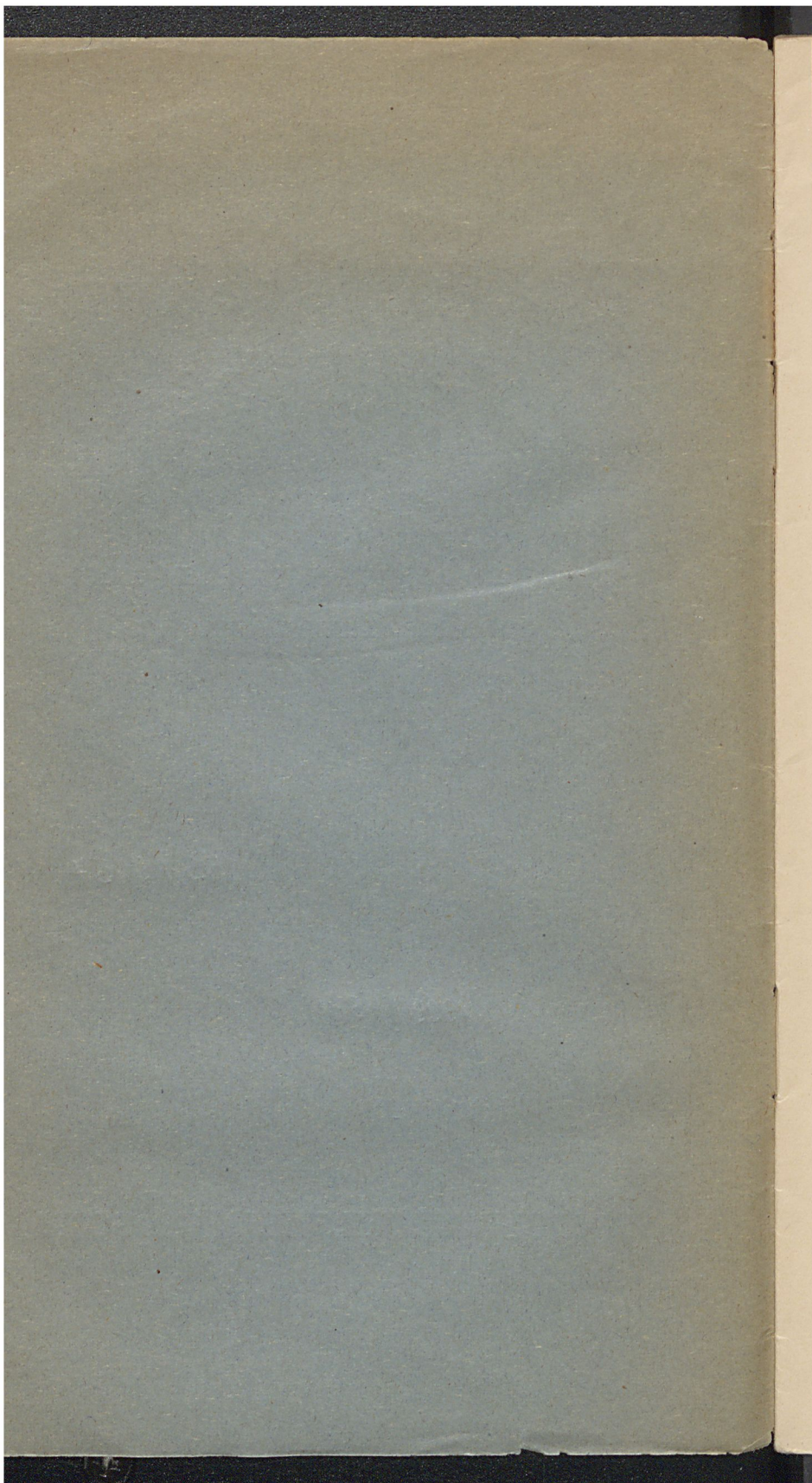
1999 / 4580



LEOPOLD KLOTZ VERLAG / GOTHA

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.



Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Die Entstehung der Bibel

Ein Gutachten
über die neuesten Angriffe
auf ihre Zuverlässigkeit

erstattet von

Professor D. Dr. Otto Eißfeldt
Professor D. Dr. Erich Klostermann
Professor D. Dr. Friedrich Karl Schumann

sämtlich an der Martin-Luther-Universität
Halle-Wittenberg



LEOPOLD KLOTZ VERLAG / GOTHA
1937

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Sonderdruck aus
„Theologische Studien und Kritiken“
Jahrg. 1936, 107. Band, N. F. II, Heft 5
Alle Rechte vorbehalten
Verl.-Nr. 311

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Über dieses Thema sprachen am 14. Dezember 1936 auf einem von der Theologischen Fachschaft der Martin-Luther-Universität veranstalteten Vortragsabend der Alttestamentler Prof. D. Eißfeldt, der Neutestamentler Prof. D. Klostermann und der Systematiker Prof. D. Schumann. Über Eißfeldts Vortrag wird im folgenden ein Bericht gegeben, der namentlich die zur Abwehr der Angriffe dienliche neuere Literatur hervorhebt; Klostermanns positive Ausführungen werden in stark verkürztem Auszug dargeboten, und Schumanns Schlußwort wird im ganzen Umfang mitgeteilt.

*

D. Eißfeldt:

Die neuesten Angriffe auf die Zuverlässigkeit des alttestamentlichen Textes, insbesondere der von Mathilde Ludendorff in ihrem Beitrag zu der Schrift „Das große Entsetzen. Die Bibel nicht Gottes Wort“ unternommene, verleihen einem Teilgebiet der alttestamentlichen Wissenschaft, das sonst von den Studierenden der Theologie nur nebenbei behandelt und von Pfarrern und Religionslehrern wohl ganz vernachlässigt wird, erneute Bedeutung, indem sie zeigen, daß die Abwehr solcher Angriffe die Vertrautheit mit der Geschichte des alttestamentlichen Textes zur unumgänglichen Voraussetzung hat. So mögen hier einige Hinweise auf solche Daten dieser Textgeschichte gegeben werden, die gegenwärtig besonders bedeutsam erscheinen, wobei die Nennung einer Auswahl der hier in Betracht kommenden neuesten Veröffentlichungen eine eingehendere Beschäftigung mit dem Gegenstand erleichtern will.

Zur alttestamentlichen Textgeschichte überhaupt bieten zwar die „Einleitungen in das A.“, von denen die drei neuesten in der Folge ihres Erscheinens hier genannt sein mögen: Eißfeldt 1934, Hempel (Die althebräische Literatur) 1934, Sellin 1935, die not-

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

wendigsten Angaben und Literaturhinweise. Aber es wird sich doch empfehlen, die durch die gegenwärtigen Angriffe besonders berührten Punkte herauszuheben und dabei einige Tatsachen zu erwähnen, die von den Einleitungen gewöhnlich nicht gebracht werden, oder, weil durch ganz neue Funde bedingt, bisher noch nicht berücksichtigt werden konnten.

Mathilde Ludendorff begründet ihre Behauptung von der Unzuverlässigkeit des hebräischen Textes mit der Tatsache, daß bis ins 8. Jahrhundert n. Chr. hinein nur die Konsonanten geschrieben worden sind. Ein derartiger Text sei vielmillionenfach deutbar, und daher gar nichts wert. Dem ist entgegenzuhalten, daß der Bau, wie der semitischen Sprachen überhaupt, so auch der hebräischen, die Verwendung einer bloßen Konsonanten-Schrift zuläßt, ohne daß sie vieldeutig oder gar unverständlich würde, wie denn jeder, der die hebräische Sprache auch nur einigermaßen beherrscht, den bloßen Konsonantentext ohne Anstoß lesen und verstehen kann, und wie noch heute die arabischen Zeitungen, etwa Al-Ahrām „Die Pyramiden“ in Kairo, nur die Konsonanten der Wörter bringen und doch von den Tausenden ihrer Leser ohne weiteres verstanden werden. Neuere und neueste Funde haben zudem gezeigt, daß wie bei den Phöniziern und Kanaanäern, Israels Lehrmeistern in der Schrift, so auch in Israel die Konsonantenschrift nicht nur für monumentale Inschriften verwendet worden ist, sondern auch für die Bedürfnisse des Alltagslebens, die ja selbstverständlich schnelle und eindeutige Lesbarkeit voraussetzen, etwa für Begleitnotizen zu Wein- und Öl-Lieferungen an den königlichen Hof zu Samaria aus der Mitte des 9. Jahrhunderts v. Chr. (Ostraka von Samaria, Hempel, S. 123) oder briefliche Mitteilungen und militärische Meldungen wie die Ostraka von Lachis aus dem Anfang des 6. Jahrhunderts v. Chr. (Galling, Biblisches Reallexikon 1937, Sp. 407–409). Da durch die Auffindung des mit einer umfangreichen Inschrift versehenen Ahrām-Sarkophages (Zeitschrift f. alttest. Wiss. 42 [1924], S. 349 f. 364; 43 [1925], S. 290; Gressmann, Altoriental. Bilder z. NT., 2. Aufl. 1927, Abb. 664–66) erwiesen worden ist, daß zur Zeit von Israels Eindringen in Kanaan hier eine — mit der althebräischen identische — Schrift schon in Übung war, ist mit der Möglichkeit und Wahr-

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

scheinlichkeit zu rechnen, daß mit der Niederschrift der ältesten Bestandteile des AT. schon um und vor 1000 v. Chr. begonnen worden ist, daß diese also bereits bei ihrer Entstehung oder doch bald nach ihr niedergeschrieben und damit weithin gegen Entstellung gesichert worden sind. Hier handelt es sich demnach nicht um ganz junge Niederschrift der Überlieferung — so das „Große Entsetzen“ —, sondern um sehr alte.

Weiter läßt sich zeigen, daß die freilich erst vom 8. Jahrhundert n. Chr. ab in den Text des AT. eingeführte Punctuation oder Vokalisation auf guter alter Überlieferung beruht und, von einzelnen Fehlern, wie sie in jeder Überlieferung vorkommen, abgesehen, den ursprünglichen Sinn des Textes richtig wiedergibt. Wir können die durch die Punctuation festgehaltene Vokalaussprache an literarischen Dokumenten, die 2000 Jahre und mehr älter sind als sie, kontrollieren, und diese Probe ergibt, daß die Punctuation entweder mit den älteren Zeugnissen übereinstimmt oder die historisch verständliche Weiterbildung einer älteren Ausspracheform darstellt, sich also zu dieser etwa ebenso verhält, wie die gegenwärtige Aussprache des Deutschen zu der im Hildebrandlied oder auch bei Luther bezeugten. Einerseits enthält ein Teil der dem 14. Jahrhundert v. Chr. entstammenden, in babylonisch-assyrischer Sprache und Schrift — einer Silbenschrift, die also die Vokalaussprache festhält! — geschriebenen Amarnabriefe, nämlich einige der von kanaanäischen Stadtfürsten an den Pharao gerichteten Schreiben, hier und da kanaanäische Worte, die als erklärende Glossen zu dem betreffenden babylonischen Wort hinzugefügt sind. Da nun das Kanaanäische weithin mit dem Hebräischen identisch ist, lernen wir hier bei mehr als 100 hebräischen Wörtern die um 1400 v. Chr. gebräuchliche Aussprache kennen, und diese erweist sich als Vorstufe der durch die Punctuation des Bibeltextes festgehaltenen Formen. J. A. Knudtzon's Ausgabe der El-Amarna-Briefe, die diese in Umschrift und deutscher Übersetzung bringt, bietet in Nr. 287 (S. 863—69) ein Beispiel eines mit kanaanäischen Glossen versehenen Briefes und stellt auf S. 1545—49 ein Verzeichnis der in den Briefen vorkommenden kanaanäischen Wörter auf. Fr. M. Th. Böhl aber hat darüber hinaus schon 1909 „Die Sprache der Amarna-Briefe mit besonderer Berücksichtigung der

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Kanaanismen“ untersucht und im Vorwort zu dieser Arbeit auf die besondere Bedeutung hingewiesen, die den Amarna-Briefen für die hebräische Sprachforschung zukommt: „Ist doch das Assyrische unserer Briefe oft nur wie eine dünne Decke, welche die Muttersprache der Brieffschreiber verhüllt. Schieben wir die Decke weg, so stoßen wir auf die Sprachen der vorisraelitischen Bewohner des gelobten Landes, auf die Sprache, die Israel sprach, als es eingezogen war in das Land der Verheißung. Die Sprache Kanaans (Jes. 19, 18) in ihrer ältesten uns zugänglich gemachten Gestalt zu erforschen — das ist der Hauptinhalt der vorliegenden Arbeit.“

Wie die Amarnabriefe durch Wiedergabe kanaanäisch-hebräischer Wörter mit babylonischer Silbenschrift die damals übliche Aussprache der Vokale festgehalten haben, so hat das einundeinhalb Jahrtausende später die Umschreibung alttestamentlicher Texte mit griechischen Buchstaben getan. In der 2. Spalte seines zwischen 240 und 245 n. Chr. hergestellten sechsspaltigen Bibelwerks, der Hexapla, hat Origenes nämlich den hebräischen Text des AT. in griechischer Transkription gebracht. Von ihr sind wenigstens einige Reste erhalten (E. Klostermann in: Zeitschr. f. alttest. Wiss. 16 [1896], S. 334—37), und diese zeigen wiederum, daß die später durch die Punktation festgehaltene Aussprache im allgemeinen richtig ist, also offenbar auf zuverlässiger Tradition beruht. Darüber hinaus machen sie — in Verbindung mit anderen Tatsachen, wie der Häufigkeit von Transkriptionen hebräischer Wörter, und zwar keineswegs nur von Eigennamen, in der Septuaginta — es höchst wahrscheinlich, daß die Wiedergabe hebräischer Texte durch griechische Buchstaben nicht von Origenes erfunden worden ist, sondern eine schon fünf bis sechs Jahrhunderte vorher begonnene Übung darstellt, die bei den Juden Alexandrias aufgekommen ist und sich aus deren Wunsche erklärt, trotz des Schwindens der Kenntnis des Hebräischen bei ihnen ihre heiligen Texte doch in der Muttersprache lesen und hören zu können. Franz Wutz ist in seinem Werk „Die Transkriptionen von der Septuaginta bis zu Hieronymus“, 1933, und in einer dicht vor ihrer Veröffentlichung stehenden Arbeit „Systematische Wege von der Septuaginta zum hebräischen Urtext“ diesen Dingen weiter nachgegangen und hat, wie man seine sonstigen Ergebnisse auch beurteilen mag, jedenfalls festgestellt,

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

daß es Transkriptionen alttestamentlicher Texte mit griechischen Buchstaben lange vor Origenes gegeben hat.

Erweist sich so trotz aller Fehler, die sich hier wie bei jedem anderen antiken Literaturwerk im Laufe seiner Weitergabe durch die Jahrhunderte und Jahrtausende eingeschlichen haben, die Überlieferung des alttestamentlichen Textes nach der formalen Seite hin als recht zuverlässig, so läßt sich das vom Inhalt her bestätigen, und wiederum kommen hier die Ausgrabungsfunde der letzten Jahrzehnte der Forschung in erwünschter Weise zu Hilfe. Sie zeigen nicht etwa — das zu behaupten kann auch keinem Sachverständigen einfallen —, daß das AT. von historisch unzutreffenden Angaben frei wäre, wohl aber, daß es eine ganze Reihe alter und richtiger Nachrichten enthält, die nur aus der Zeit stammen können, aus der sie stammen wollen, etwa dem 8. Jahrhundert v. Chr., und die Behauptung des „Großen Entsetzens“, das AT. sei ein im wesentlichen erst in nachchristlicher Zeit entstandenes unzuverlässiges Buch, in ihrer ganzen Unhaltbarkeit bloßstellen. Zwei Beispiele statt vieler: Die Nachricht 2. Kön. 15, 19—20 von dem schweren Tribut, den um 740 v. Chr. der israelitische König Menahem dem Assyrerkönig Pbul= Tiglathpileser hat leisten müssen, wird durch eine Inschrift des Assyrerkönigs selbst vollauf bestätigt (Ebeling bei Grefmann, *Altoriental. Texte zum AT.*, 2. Aufl. 1926, S. 346), und dasselbe gilt von dem Bericht 2. Kön. 18, 13—16 über den furchtbaren Aderlaß, den Hiskia von Juda 701 v. Chr. erlitten hat, als der Assyrerkönig Sanherib Juda entsetzlich verheert hat und nur durch ganz schwere Tributleistungen von Hiskia zum Abzug von Jerusalem bestimmt werden konnte (ebenda, S. 353—54). In diesem Falle läßt sich sogar bei einem der Prophetenworte, die nach dem „Großen Entsetzen“ in besonders hohem Maße auf Fälschung beruhen sollen, seine Echtheit beweisen. Denn es kann nicht bezweifelt werden, daß — wie es denn auch allgemein verstanden wird — Jesajas Weheruf über das sündige Volk (1, 4—9), der dies zunächst unter dem Bilde eines über und über mit Wunden bedeckten Körpers beschreibt, und dann, unter Falllassen des Bildes, von der völligen Verheerung des Landes redet, der allein Jerusalem mit knapper Not entgangen ist, die furchtbare Heimsuchung von 701 v. Chr. im Auge hat. Wie ein Jahr-

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

tausend nach diesem Ereignis — und nach dem „Großen Entsetzen“ soll das AT. wenigstens der Hauptsache nach erst im 2. und 3. Jahrhundert n. Chr. entstanden sein — irgend jemand solch einen den Tatsachen entsprechenden Bericht wie 2. Kön. 18, 13—16 oder einen den Stempel jener Heimsuchung an der Stirn tragenden Weheruf von der Art des genannten Jesaja = Wortes sollte erfunden haben, ist einfach unvorstellbar.

Angeichts dieser Tatsachen, die beweisen, daß der hebräische Text des AT. trotz aller Fehler, die sich infolge seiner langen Überlieferung in ihn eingeschlichen haben, recht zuverlässig ist, verliert die Frage nach Alter und Zuverlässigkeit seiner Übersetzung ins Griechische, der Septuaginta, an Bedeutung. Denn es ist ja der hebräische Text, den die christlichen Kirchen der Gegenwart, vorab die evangelische, den in ihnen gebräuchlichen Übersetzungen zugrunde gelegt haben. Aber ganz kurz mag doch auch auf des „Großen Entsetzens“ Aufstellungen über das Alter der Septuaginta eingegangen werden. Nach ihnen soll sie, abgesehen von der damals schon abgeschlossenen Übersetzung der 5 Bücher Mose, erst im 2. und 3. Jahrhundert n. Chr. auf Grund ganz unzuverlässiger Vorlagen zustande gekommen sein. Nun setzt aber der Enkel des Jesus Sirach, der 117 v. Chr. die hebräische Schrift seines Großvaters, die „Weisheit des Jesus Sirach“, ins Griechische übersetzt hat, nach Ausweis des seiner Übersetzung vorausgeschickten Vorworts nicht nur das Vorhandensein von „Gesetz, Propheten und übrige Bücher“ im Hebräischen voraus, sondern auch ihre Übersetzung ins Griechische, wobei höchstens gefragt werden kann, ob damals schon alle „übrigen Bücher“, also alle Bücher der dritten Gruppe des Kanons, der „Schriften“ oder „Hagiographen“, griechisch vorlagen oder nur die Mehrzahl von ihnen. Im wesentlichen — das zeigt dies Vorwort deutlich — war aber damals die Septuaginta schon fertig. Dies Zeugnis wird nun dadurch bekräftigt, daß unlängst in Ägypten Papyrusblätter mit nicht unerheblichen Stücken aus Büchern aller drei Teile des Kanons — Gesetz, Propheten und „Schriften“ — zu Tage gekommen sind, die im 2., 3. und 4. Jahrhundert n. Chr. geschrieben worden sind (Fr. G. Kenyon, The Chester Beatty Biblical Papyri, fasc. I—V, London 1933—35; Carl Schmidt, Die

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

neuesten Bibelfunde aus Ägypten in: Zeitschr. neutest. Wiss. 30 [1931], S. 285—93). Denn diese Papyrustexte sind bis zu drei Jahrhunderten älter als die uns bisher bekannten Septuaginta-Handschriften und dienen so den literarischen Zeugnissen von der Art des Vorwortes zu Jesus Sirach als Bestätigung. Für den ersten Teil des Kanons, die 5 Bücher Mose, ist zudem noch ein aus dem 2. Jahrhundert v. Chr. stammendes handschriftliches Zeugnis bekannt geworden. Aus einer schon 1917 aus Ägypten nach Manchester gekommenen Mumienkartonage sind jetzt nämlich Papyrusfetzen mit Stücken der griechischen Übersetzung des 4. Buch Mose herausgelöst worden, die von den Sachverständigen dem 2. Jahrhundert v. Chr. zugewiesen werden (E. M. Roberts, Two Biblical Papyri in the John Rylands Library, Manchester 1936, S. 9—46; H. G. Ditz und H. H. Schaefer, Zum Septuaginta-Papyrus Rylands Greek 458 in: Zeitschr. neutest. Wiss. 35 [1936], S. 115—17). Es ist möglich und nur zu erwarten, daß auch von der griechischen Übersetzung der Bücher der zweiten und der dritten Gruppe des Kanons, der Propheten und der „Schriften“, eines Tages noch vorchristliche Papyrusstücke auftauchen und die vorchristliche Entstehung der Septuaginta vollends sichern werden.

*

D. Klostermann

ging aus von den nicht unbekanntem Sätzen, mit denen Adolf von Harnack in seiner Geschichte der altchristlichen Literatur 1897 die Ergebnisse einer langen Zeit eindringender historisch-kritischer Forschung zusammengefaßt hat: „Es hat eine Zeit gegeben — ja das große Publikum befindet sich noch in ihr —, in der man die älteste christliche Literatur einschließlich des NT. als ein Gewebe von Täuschungen und Fälschungen beurteilen zu müssen glaubte. Für die Wissenschaft war sie eine Episode.“

Der Referent unterzog sodann das Unterfangen Ludendorffs der verdienten Kritik, der, ohne von den Ergebnissen der zuständigen Wissenschaft eine Vorstellung zu haben, gestützt auf Gewährsmänner ohne Autorität, aber bösesten Willens, dem Christentum die geschichtliche Grundlage des NT.s entziehen zu können wähne.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Im zweiten Teile seines Vortrags gab der Referent dann einen Überblick über das, was die gegenwärtige Wissenschaft auf Grund ihrer Sachkenntnis zu sagen weiß: über die Entstehung der einzelnen Bestandteile der urchristlichen Literatur, über ihre Vereinigung zur Heiligen Schrift des N.T.s und endlich über die Geschichte des neutestamentlichen Textes. Zu jedem dieser drei Hauptpunkte wurde in dem Vortrag eine schematische Darstellung auf der Leinwand gezeigt, die hier leider nicht reproduziert werden können. In einer ersten Tabelle waren die Ansätze Harnacks (aus dem oben genannten Werk) über die Entstehungszeit der 27 Einzelschriften des N.T.s zur Anschauung gebracht. Aus ihr ergab sich ohne weiteres eine Reihe von Folgerungen. Erstens, daß die N.T.-lichen Einzelschriften zu ihrem weitaus größten Teil noch innerhalb der beiden ersten Generationen nach dem Tode Jesu, in denen es noch Augen- und Ohrenzeugen Jesu gab, anzusehen sind; ein wesentlich kleinerer Teil in der dritten, und nur eine einzige Schrift erst nach der Mitte des 2. Jahrhunderts. Sodann, daß Jesus selbst nichts Schriftliches hinterlassen und anscheinend auch seinen Jüngern nur die mündliche Verkündigung befohlen hat. Aber auch ein eigenes Bedürfnis zum Schreiben konnte diesen durchweg unliterarischen Menschen der ersten Zeit wenigstens in dem Sinne nicht kommen, daß sie etwas für die Belehrung späterer Jahrhunderte aufzeichneten: sie rechneten mit solchen Jahrhunderten überhaupt nicht, sondern mit dem baldigsten Ende dieser Welt. Wenn dann nun noch etwas geschrieben wurde, so zunächst aus ganz zwingenden Forderungen des Tages heraus, also wenn etwa der Heidenapostel seinen Anhängern an anderem Ort auf Nachrichten oder Anfragen hin Belehrung und Zurechtweisung, Mahnung und Trost brieflich erteilen mußte. Desgleichen, wenn das im täglichen Leben der neuen Gemeinde unentbehrliche Sich-Orientieren an dem Willen ihres Herrn allmählich dazu nötigte, seine Aussprüche aus dem Erinnerungsgut der Begleiter in eine katechismusartig geordnete Sammlung von niedergeschriebenen Sprüchen umzuwandeln; oder wenn das Bedürfnis der Erbauung dazu trieb, sich wichtigste Stunden im Leben des Herrn in der schriftlichen Form von immer wieder vortragbaren Szenen zu vergegenwärtigen, was beides auf aramäische Vorstufen unserer heutigen Evangelien

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

schließen läßt. Aber auch die drei älteren unserer kanonischen Evangelien, die auf solchen Vorstufen beruhen, gehören noch ganz in das erste Jahrhundert hinein, und liefern dem Historiker zuverlässigen Stoff zur Erforschung der Anfänge der christlichen Bewegung. Ganz allgemein aber ergab sich endlich mit der frühen Ansetzung des Großteils unserer 27 Einzelschriften zugleich auch ein günstiges Vorurteil für die Zuverlässigkeit dieser Tradition überhaupt. An die späteren Bestandteile des N.T.s knüpfen sich freilich eine Anzahl kritischer Fragen, die von der Wissenschaft seit lange in voller Freiheit erörtert werden. Welch ein Johannes ist der Verfasser der johanneischen Schriften des N.T.s? Wie kann der historische Petrus als Verfasser so spät anzusetzender Briefe genannt werden? und dergleichen mehr. Doch sind offenbar auch diese späteren Stücke des N.T.s zu begreifen nur als echte Erzeugnisse der frühen christlichen Bewegung. Wie weit bei ihrer Zuteilung an die in den Überschriften genannten Männer Mißverständnisse oder Irrtümer untergelaufen sein mögen — beim Hebräerbrief war der Überlieferung der Verfasser überhaupt nicht mehr bekannt — das bleibt Gegenstand wissenschaftlicher Auseinandersetzung. Aber von Fälschung oder Betrug zu reden, würde nicht einmal da am Platze sein, wo etwa die im Altertum vielgeübte literarische Sitte, unter fremden Decknamen zu schreiben, auch einmal bei einem frühchristlichen Schriftsteller festgestellt werden sollte.

Auf einer zweiten Tabelle wurden die wichtigsten Vorstufen auf dem Wege zur Herausbildung eines neutestamentlichen Kanons aufgezeigt, so daß auf einen Blick ersichtlich wurde, welche von den 27 Schriften schon in den Anfängen der Kanonsbildung ihren festen Platz gehabt haben. Das Motiv zur Bildung eines neuen Kanons tritt bei Marcion mit besonderer Deutlichkeit hervor: der Mann, der sich von einer Kirche abgewandt hatte, die die Schrift der Juden weiter beibehielt, der mußte seinen nun einmal an ein heiliges Buch gewöhnten Anhängern als Ersatz für das abgeschaffte A.T. eine andere Schrift in die Hand geben. Die Kirche ihrerseits fühlte sich ebenfalls genötigt, dem Neuen Raum zu geben, das an sich nicht zu dem Zweck geschrieben, um dem A.T. Konkurrenz zu machen, kraft seiner Bedeutung für die Gemeinde doch

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

schon zur höchsten Wertstufe emporgestiegen war und nur noch der letzten Sanktionierung harrete. Nur, daß die Kirche dies Neue nicht gleich Marcion an die Stelle des Alten, sondern daß sie es als eine zweite heilige Schrift neben die beibehaltene alte stellte. Darüber, was nach innerer Qualität und äußerer Autorität zu dieser neuen heiligen Schrift zu zählen sei, herrscht schon gegen Ende des zweiten Jahrhunderts weitgehende Übereinstimmung zwischen den verschiedenen Teilen der Kirche. In Bezug auf unsere vier Evangelien nebst der Apostelgeschichte und die 13 Paulusbriefe ist man schon einig und ebenso noch in Bezug auf die Offenbarung Johannes. Über den Rest noch nicht völlig. Man könnte zum Verständnis des Vorgangs etwa die Vorstadien zu einem Einheitsgesangbuch heranziehen, wo auch schon ein Teil des Bestandes allen Einzelländern gemeinsam ist, während ein anderer vorläufig noch nach lokalen Besonderheiten auseinandergeht. Die gelehrten Feststellungen und Statistiken von Männern wie Origenes und Eusebius konnten eine Entscheidung nicht bringen. Und doch war der bald darauf im Morgenland wie Abendland tatsächlich erfolgte Abschluß der Kanonsbildung, die Einigung auf den festgeschlossenen Kreis unserer 27 neutestamentlichen Schriften und seine allmähliche Durchsetzung in der Praxis einfach das, was erforderlich war. Es ist eine Verkennung der treibenden Kräfte, von „Fabrikation des NT.“ zu sprechen, wo eine Entwicklung nach der inneren Logik der Dinge stattgefunden hat. Und die Witzeleien, als hätten sich hier Menschen angemacht, bestimmen zu wollen, was Gott geschrieben und was nicht, die treffen schon überhaupt ganz daneben.

Die dritte und letzte Tabelle sollte zeigen, daß die NT.=Schriften in zuverlässigem Text auf uns gekommen sind. Der Referent begnügte sich ausdrücklich mit einer Übersicht über die handschriftlichen Zeugen des griechischen Textes, ohne daneben noch die bereits an der Grenze des 2. und 3. Jahrhunderts anhebenden ältesten Übersetzungen mit deren handschriftlicher Bezeugung, und ohne die Bibelzitate der ältesten Kirchenschriftsteller mit heranzuziehen. Die Tabelle zeigte in verkürzter und ergänzter Form die Zahlen der handschriftlichen Zeugen des griechischen NT.s nach der Aufstellung von Nestle=Dobschütz. Sie ließ erkennen, daß wir

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

heute einzelne Reste von ältesten auf Papyrus geschriebenen Handschriften bereits aus dem 2. Jahrhundert n. Chr. besitzen, eine schon größere Anzahl und nicht bloß winzige Bruchstücke, aus dem 3. Jahrhundert. Unter den 17 Nummern, die für das 4. Jahrhundert eingestellt sind, befinden sich bereits Handschriften, die sogar neben dem ganzen, oder fast ganzen, NT. auch noch das AT. griechisch bieten, also die ältesten griechischen Vollbibeln. Immerhin bleiben die Zahlen dieser ältesten Handschriften noch über das 5. bis zum 9. Jahrhundert hin verhältnismäßig gering, während von da ab mehrere hundert Handschriften für jedes Säkulum erhalten sind, bis die Zahlen vom 16. Jahrhundert ab ganz schnell absinken. Was bedeutet dies? Es bedeutet zunächst, daß, nachdem man im 16. Jahrhundert das NT. auch griechisch zu drucken begonnen hatte, ein weiteres handschriftliches Verbreiten des Textes von selbst aufhörte. Es zeigt weiter, was ja fast selbstverständlich ist, daß die jüngeren Handschriften aus der Zeit des 10. bis 15. Jahrhunderts dem Untergang weit besser getrotzt haben als die, die die Last und Hitze des ersten Jahrtausends überstehen mußten. Als Ganzes aber kann dies Bild der Überlieferung nur in dem Sinne begriffen werden, daß wir hier katalogisieren, was bis jetzt an den Tag gekommen ist, Trümmer nur einer unendlich viel reicheren Überlieferung des griechischen NT.s von den Anfangszeiten her: denn wie will man sich das Leben all der zahllosen griechischen Kirchen, Klöster und Gemeinden im ersten Jahrtausend ohne Neue Testamente überhaupt vorstellen? Tauchen also jetzt noch, und immer wieder, Bruchstücke oder mehr oder weniger vollständige Handschriften aus jenen weit zurückliegenden Zeiten auf, so ist es lächerlich, sofort auf Fälschung zu raten. Wir haben vielmehr eine bis fast in die Entstehungszeit der neutestamentlichen Schriften selbst hinaufreichende und von da nicht abreißende Kette von handschriftlichen Zeugen unseres neutestamentlichen Textes. Damit stehen wir ganz unvergleichlich viel besser da, als etwa die klassischen Philologen, denen zwischen der Abfassung der homerischen Gedichte oder der platonischen Dialoge und ihren besten Handschriften weit über ein Jahrtausend Zwischenraum liegt, höchstens unterbrochen auch hier von einigen Papyrusfunden der Gegenwart. Aber es könnte gerade gegenüber unserer

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Tabelle eingewandt werden: so viele Textzeugen allein an griechischen Handschriften, macht das die Textherstellung nicht gerade ganz unsicher? Darauf kann man nur zwei Dinge erwidern: einmal, daß die erdrückende Überzahl all der in den Handschriften vorkommenden Abweichungen in völlig belanglosen Schreibfehlern besteht. Und zweitens: natürlich haben sich, im Wechselspiel von eingedrungenen Schreibfehlern, Korrekturen solcher Fehler, Aufnahme von erklärenden Zusätzen, Angleichung eines Textes an den anderen, Durchführung von Revisionen usw., im Laufe der Jahrhunderte geradezu verschiedene Typen der Textgestalt herausgebildet. Jedoch wie dieser vollkommen selbstverständlichen Entwicklung mit dem Geschrei von skrupelloser Verfälschung der Texte größtes Unrecht getan wird, so hindert die Massenhaftigkeit der Zeugen doch auch nicht dies Fortschreiten unserer Bemühungen um den Text. Die Wissenschaft unserer Zeit weiß sich durchaus auf einem erfolgversprechenden Wege, wenn sie unter Ausschaltung der späteren Typen und Bevorzugung der ältesten erreichbaren Textgestalt den verlorenen Originalen Schritt für Schritt näher zu kommen strebt.

Der Referent schloß etwa mit folgenden Worten: Die historische Wissenschaft kann beweisen, daß die wesentlichen Bestandteile unseres N. echte Dokumente aus der Zeit der ersten Zeugen darstellen. Sie kann nachweisen, daß die Kirche mit der Bildung einer festumgrenzten Auslese aus der ältesten christlichen Literatur eine Forderung der Zeit mit gutem Urteil erfüllt hat. Sie kann endlich feststellen, daß die unendlich verzweigte Überlieferung der Texte dennoch eine Rekonstruktion gestattet, die in allem Wesentlichen nahe an den Wortlaut der verlorenen Originale heranzuführt. Mehr zu tun ist nicht ihres Amtes: mit ihren Mitteln die in und hinter der Erscheinungswelt verborgenen Kräfte der Ewigkeit zu demonstrieren, vermag sie nicht; daß wir im N. das Wort Gottes haben, kann sie dem Widerwilligen nicht anbeweisen. Hier beginnt eben das Glauben. Stände im Apostolikum auch ein Satz über die Schrift — daß dies nicht der Fall ist, hat seine guten Gründe —, aber gesetzt, es stände im dritten Artikel ein entsprechender Satz, so könnte er nur lauten: „Ich glaube an die Schrift“, und ein erklärendes „Was ist das“ würde besagen müs-

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

sen: ich glaube, daß aus den von Christenmenschen der ersten Geschlechter geschriebenen, von Männern der alten Kirche zur maßgebenden Sammlung vereinigten und wie ein menschlich Buch durch die Zeiten verbreiteten Schriften zu mir die Stimme des lebendigen Gottes spricht.“

*

D. Schumann:

Die Bibel nicht Gottes Wort — das ist Sinn und Ziel des ganzen Angriffs, den das Haus Ludendorff gegen die Bibel führt. Das zu behaupten, ist der Sinn der geschichtlichen Konstruktionen, die freilich, wie uns gezeigt wurde, mit echter geschichtlicher Forschung und geschichtlicher Wahrheit wenig zu tun haben. Die geschichtliche Forschung zeigt, daß die Bibel Alten und Neuen Testaments mindestens zu den besterhaltenen und bestüberlieferten Literaturdenkmälern der alten Welt gehört. Das ist ein Ergebnis, über das sich alle echte Forschung in allen Kulturländern einfach einig ist. Aber selbst wenn das nicht so wäre, wäre damit die eigentliche Zielthese, daß nämlich die Bibel nicht Gottes Wort ist, irgendwie gestützt? Gesezt, es stände selbst so, daß die ältesten Codices Alten und Neuen Testaments aus dem 9. bis 11. Jahrhundert n. Chr. stammten, es stände dann um die Überlieferung der Bibel nur ähnlich wie um die Überlieferung der platonischen Schriften. Würde aber wohl irgendein vernünftiger Mensch auf Grund der Tatsache, daß die ältesten Plato-Codices aus dem 9. Jahrhundert stammen, sagen: also liegt zwischen der ältesten Niederschrift und dem Tode Platos ein Zeitraum von weit über 1000 Jahren, also ist alles, was wir bisher für platonische Philosophie gehalten und ernst genommen haben, Trug und Schwindel und entbehrt für uns jeglicher Bedeutung? Müßte man, wenn man schon mit „Fälschung“ rechnete, auf Grund des Inhalts nicht vielmehr sagen: merkwürdige und verwunderliche Fälscher! Wenn „Fälschungen“ das zustande gebracht haben, dann sind diese Fälscher ja die größten Denker, die die Geschichte kennt! Schade, daß sie nicht noch mehr gefälscht haben! Mit anderen Worten: bei der Beantwortung der Frage, was die Bibel ist oder nicht ist, kommt es doch wohl ein wenig auf den Inhalt der Bibel an. Es ist sehr merkwürdig, daß in der Ludendorff-Broschüre auf den Inhalt der Bibel kaum mit

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

einer Zeile eingegangen wird, trotzdem aber das summarische Urteil gesprochen wird: die Bibel ist nicht Gottes Wort. Unter dem Inhalt der Bibel ist aber das zu verstehen, was wesentlich Inhalt, Absicht und Ziel des Buches ist. So ist es gewiß wahr, daß in der Bibel allerhand Menschen vorkommen, die alles weniger sind als Mustermenschen. Aber warum dies? Eben darum, weil die Bibel dem Menschen nichts über ihn vormacht, ihm alle billigen Illusionen raubt, die Wahrheit Wahrheit sein läßt und das Böse böse und die Sünde Sünde nennt, auch bei Ervätern, Königen und Propheten. Das ist der Inhalt der Bibel, daß Gottes Wahrheit über den Menschen gesagt wird.

Über den Inhalt der Bibel kann nun freilich nur der überhaupt ein Urteil gewinnen, der bereit ist, sie ernst zu nehmen, d. h. noch nicht, sie als das zu nehmen, was sie zu sein beansprucht, nämlich Gottes Wort. Wohl aber, daß man mindestens bereit ist, sie menschlich ernst zu nehmen als das, als was sie in der Geschichte der Menschheit gewirkt hat, als ein ernsthaftes und bedeutendes Buch. Wir werden mit Ludendorff wohl wenigstens in dem Allgemeinen übereinstimmen, daß auf Lug und Trug sich nichts wahrhaft Großes auf die Dauer von Jahrhunderten gründen läßt. Lüge hat keine aufbauende Kraft. Nun ist es aber z. B. einfach eine jüngstens erst auch von politischer Seite feierlich anerkannte Tatsache, daß das an die Bibel gebundene Christentum seine entscheidende Rolle gespielt hat beim Volkwerden der Deutschen und durch Jahrhunderte hindurch dieses Volkwerden umhegt und gefördert hat. Hat Lug und Trug solche Lebenskraft? Es ist eine Tatsache, daß der größte Kämpfer gegen falsche Priestermacht, Martin Luther, als einzige Waffe, die für diesen Kampf stark genug ist, allein das Wort Gottes gelten ließ, das er aus dieser Bibel hörte, und daß diese Waffe wirksam war. Es ist einfach Tatsache, daß die Erziehung aus dem Gehorsam gegen diese Bibel das deutsche Volk das Elend des Dreißigjährigen Krieges überwinden ließ, daß die Begründer des preussischen Staates in dieser Bibel Norm und Kraft ihres Herrscheramtes sahen, daß ihr Wort eines Bismarck täglicher Begleiter war. An all das erinnern wir nicht, weil dadurch bewiesen würde, daß die Bibel Gottes Wort ist, wohl aber um zu zeigen: darüber, was die Bibel letztlich ist oder nicht ist, kann nur der

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

reden, der mindestens bereit ist, sie zunächst einmal auf Grund ihres Inhalts zu nehmen als das ernsthafte und bedeutsame Buch, das sie geschichtlich ist; der mindestens bereit ist, mit dem offenen Sinn für Wahrheit, den durch Gottes Gabe jeder Mensch besitzt, zu hören, was sie sagt, und dann zu urteilen. Als Beispiel für das, was ich mit solchem Wahrheitsinn meine, möchte ich hier einmal keinen Theologen und Kirchenmann, sondern ein schlichtes Kind unseres deutschen Volkes reden lassen — den Maler Ludwig Richter, dessen kindlich-reine und männlich-tiefe Kunst bis heute alle Kunstmoden überlebt hat. Als Ludwig Richter mit dem Känzel auf dem Rücken zum erstenmal durch Tirol nach Italien wanderte, war er kein gläubiger Christ; er war inmitten konfessioneller und kirchlicher Gleichgültigkeit und ohne Fühlung mit der Bibel aufgewachsen. Da fällt ihm an einem Regentag in einem Tiroler Dorfwirtshaus ein Buch mit Auszügen aus dem Neuen Testament in die Hände, und aus Langeweile beginnt er darin zu blättern. Hören wir ihn selbst:

»Ich blätterte weiter und fand Abschiedsreden Jesu aus dem Evangelium Johannis. Ich war überrascht, erstaunt, daß man so lange Reden und Aussprüche Christi besitze, denn ich hatte ja noch nie eine Bibel in den Händen gehabt. Die Reden großer Griechen und Römer im Plutarch, den ich aus einer alten Übersetzung kannte, hatte ich so oft mit Begeisterung und Ehrfurcht gelesen, und hier war mehr!

»Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater, denn durch mich. Wenn ihr mich kennet, so kennet ihr auch meinen Vater. Und von nun an kennet ihr ihn und habt ihn gesehen.« Und weiter hieß es: »Liebet ihr mich, so haltet meine Gebote. Und ich will den Vater bitten, und er soll euch einen anderen Tröster geben, daß er bei euch bleibe ewiglich, den Geist der Wahrheit, welchen die Welt nicht kann empfangen.« (Warum kann ihn die Welt nicht empfangen? dies war mir räthselhaft. »Der tiefste Conflict der Weltgeschichte ist der Kampf des Glaubens mit dem Unglauben«, sagt Goethe.) Dann weiter: »Sie sieht ihn nicht und kennet ihn nicht, ihr aber kennet ihn, denn er bleibet bei euch und wird in euch sein.« »Ich will euch nicht Waisen lassen, ich komme zu euch. Es ist noch um ein

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Kleines, so wird mich die Welt nicht mehr sehen. Ihr aber sollt mich sehen, denn ich lebe, und ihr sollt auch leben. An demselben Tage werdet ihr erkennen, daß ich in meinem Vater bin, und ihr in mir, und ich in euch.«

Wunderbare Worte! ein Klang aus einer höheren Welt, der mich groß und seltsam berührte, dessen Sinn ich aber doch nicht verstehen konnte, so klar und einfach die Worte lauteten. Ich wurde in eine seltsame, unruhige Bewegung versetzt, es war, wie in Uhland's verlorener Kirche, der geheimnisvolle Glockenton im Walde, er gab ein leises Echo in meinem Innern, ich wußte aber nicht, woher er kam, und was er wolle.“

Das ist noch nicht das Glaubensurteil, daß die Bibel Gottes Wort ist; aber es ist da die Wahrhaftigkeit und Bereitschaft, zu hören und zu sehen, was da ist. Und das muß freilich unsere dringende und ernste Bitte sein an alle, die heute glauben, wider Bibel und Christentum kämpfen zu müssen: Wir Christen wissen wohl, daß es nicht Sache von jedermanns Belieben ist, sich als Christ zu bekennen, und daß man dazu niemand zwingen kann. Wir ehren und achten deshalb auch den aufrechten, ernsthaften Gegner, an dessen Lauterkeit wir glauben können. Ob man jemand als solchen Gegner ansehen kann, das entscheidet sich freilich unausweichlich an einem: ob er sich mit uns unter das allgemeine Gesetz der Wahrheit stellt, das all unser Reden erst zu menschlichem und menschlich-ernsthaften Reden macht, ob er bereit ist, den Tatsachen die Ehre und ernster sachgebundener Forschung ihr Recht und ihr Gewicht zu lassen, ob er bereit ist, zu sehen und zu hören und zu prüfen. Wo das Gesetz der Wahrheit verlassen wird, wo man die Dinge oder ihren bloßen Schein einfach dreht und wendet, wie es in den Kram paßt, da ist ehrenhafte Gegnerschaft unmöglich, da — und erst da wird alle Gemeinschaft, auch die Volksgemeinschaft zerstört.

Nur wo man die Wahrheit über sich herrschen läßt, so weit sie ehrlichem Bemühen sich erschließen will, da allein können Entscheidungen fallen, die echt sind. Auch über die Bibel. Die eigentliche und letzte Entscheidung fällt dann allerdings als Entscheidung des Glaubens. Daß die Bibel ein gut überliefertes Buch ist, das kann die Wissenschaft erweisen; daß sie ein ernsthaftes Buch ist, davon überzeugt der Blick auf die Geschichte; daß sie Gottes Wort

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

ist, das beweist freilich weder kritische Wissenschaft, noch historische Schau. Gottes Wort steht auf sich selbst — stände es auf Menschenautorität, so wäre es ja nicht Gottes Wort. In Form eines irdischen Bildes: es ist die Sonne, die ihr Licht dem Auge als Licht reicht. Gott bezeugt sich selbst als Gott in seinem Wort. Wer Gott auf menschliche Autorität glauben wollte, glaubt einen Abgott. Nur aus Gott kann die Gewißheit um Gott kommen, und sie kommt in der Gewißheit um sein Wort. Daß die Bibel Gottes Wort ist, das glauben und bekennen wir, indem wir trauen auf das Wort, mit dem Gott selbst sich zu seinem Wort in dieser Bibel bekannt hat: „Es soll das Wort, das aus meinem Munde geht, . . . nicht wieder leer zu mir zurück kommen, sondern tun, was mir gefällt, und soll ihm gelingen, dazu ichs sende“ (Jes. 55, 11). „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen“ (Matth. 24, 35). Wir glauben, daß in der Bibel Gottes Wort uns trifft, weil sie das Zeugnis enthält von dem, der als Gottes lebendiges Wort Mensch geworden ist, weil in ihr dieser eine Jesus Christus von Propheten und Aposteln bezeugt ist. Wir glauben damit an kein totes Buch, sondern an das lebendige Wort des lebendigen Gottes, das das Buch bezeugt und enthält. Wir glauben daran, weil wir glaubend erfahren, daß es im Gegensatz zu dem, was wir Menschen auch in guter Meinung und in frischer Kraft einander sagen, standhält als Gottes Kraft in aller Not des Lebens und in aller Not des Sterbens.

Deswegen kennen wir auch angesichts dieses neuesten Angriffs auf die Bibel weder großes noch kleines Entsetzen. Wir sind gar nicht entsetzt — wenigstens nicht in Bezug auf die Bibel, sondern durchaus sicher und getrost. Nicht aus Überheblichkeit, sondern weil wir wissen, daß die Bibel immer größer und mächtiger war als alle ihre Gegner. Aber wir wollen uns durch diesen Angriff hineintreiben lassen in die Bibel und sie über uns mächtig werden lassen. Dann können wir auch jetzt getrost sagen: „Das Wort sie sollen lassen stahn!“

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Im gleichen Verlag erschien:

CARL ANDERS SCHARBAU

**Mathilde Ludendorffs Verleumdung
vom Diebstahl der Evangelien
aus Indien und die Wahrheit**

Preis 1.80 Mark

„Scharbau widmet sich mit umfassender Literaturkenntnis den indologischen Fragen. Er fügt zu der Erledigung Jacolliots auch den Nachweis des Mißbrauches der Werke bedeutender Gelehrter wie Seydels und Garbes seitens der Frau Dr. Ludendorff. Frau Ludendorffs Methode der Konstruktion von Parallelen und Entlehnungen wird genau analysiert und gezeigt, wie da auch die einfachsten kritischen Maßstäbe außer acht gelassen sind.“
Theol. Literatur-Blatt

„Unter den zahlreichen Gegenschriften scheint uns obige vom Standpunkte des Indologen aus vernichtende Abrechnung eine der besten und der Beachtung weitester Kreise besonders wert zu sein.“
Deutsches Pfarrerblatt

„Scharbau beschäftigt sich in der Hauptsache mit den Büchern von Mathilde Ludendorff selbst. Man wird seine Schrift nicht ohne Erschrecken, aber auch nicht ohne berechtigte Erbitterung gegen derartige, sich im Namen der Wissenschaft als die einzige Wahrheit brüstende Arbeit lesen.“
Wort und Tat

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

OKR STUTTGART

Stg117

110 185 4



Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Die Theologischen Studien und Kritiken

an denen schon Schleiermacher mitgearbeitet hat, sind
die älteste noch erscheinende
wissenschaftliche theologische Zeitschrift Deutschlands.

Herausgegeben von

D. Otto Eißfeldt und D. Gerh. Heinzelmann
in Verbindung mit

D. Karl Eger, D. Joh. Ficker und D. Erich Klostermann
sämtlich an der Universität Halle a. d. S.

bietet die „Neue Folge“ der alterwürdigen Zeitschrift jährlich
sechs Hefte von durchschnittlich 5, zusammen 30 Bogen Umfang
im Preise von RM 3.50 (bei Einzelbezug RM 4.-) für das Heft.

Die ganze Theologie umfassend, dient die Zeitschrift allen Rich-
tungen in der Förderung gegenseitigen geistigen Austausches. Sie
glaubt mit ihrer Arbeit auch den in der Praxis stehenden Pastoren
und Lehrern einen wesentlichen Dienst zu tun durch die vertiefte
grundsätzliche Betrachtung besonders wichtiger Gegenwartsfragen
und Berichte über wertvolle neue Funde und Ereignisse von wissen-
schaftlicher Bedeutung.

Aus dem Inhalt der letzten Hefte:

Karl Eger, Grundsätze evangelischer Kirchengliederung bei Luther.

Otto Eißfeldt, Das Berufungsbewußtsein der Propheten als theologisches
Gegenwartsproblem.

Fritz Hahn, Zur Verchristlichung der Palmen durch Luthers Übersetzung.
Gottfried Klade, Germanisches Heidentum und christliches Erziehungsbemühen
in Karolingischer Zeit nach Regino von Prüm.

Franz Messerschmidt, Die Ausgrabungen in Dura-Europos am Euphrat.
Otto Michel, Die Lehre von der christlichen Vollkommenheit nach der An-
schauung des Hebräerbriefes.

Walter Delius, Die Einführung des Christentums in Irland.

Hans Windisch, Paulus und Jesus

Johannes Ficker, Lutherorum Acta.

Walter Holsten, Christentum und nichtchristliche Religion nach der Auf-
fassung Bucers.

Gerhard Heinzelmann, Zur Auseinandersetzung zwischen Evangelium und
Mythos.

Leopold Klotz Verlag / Gotha und Leipzig

Druck von Schmidt & Thelow, Gotha

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.